

Von der Themenzentrierten Interaktion (TZI) zur Kommunikativen Theologie: Ein Weg in die Weite

Matthias Scharer, Innsbruck

Neben einer breiten Zustimmung und Wertschätzung, welche die Rezeption der Themenzentrierten Interaktion (TZI) R. C. Cohn im Kontext der Konzeption einer Kommunikativen Theologie bisher erfahren hat¹, gibt es verständlicherweise auch Kritik an dieser Verbindung. Sie reicht von einer differenzierten Auseinandersetzung mit der Stellung von TZI in der Kommunikativen Theologie, wie sie u. a. in den Beiträgen von N. Mette und P. Weß in diesem Buch geleistet wird, bis zu einer emotional vorgetragenen, pauschalen Abwertung, auch der Person von R. Cohn, auf die ich in diesem Beitrag im 3. Abschnitt eingehen werde.

Da ich als Lehrbeauftragter des R. C. Cohn Institute International² der TZI nicht zuletzt im Hinblick auf ihre Weiterentwicklung und die Ausbildungsverantwortung verpflichtet bin und meine Herangehensweise an eine Kommunikative Theologie unmittelbar mit Haltung und Methode der TZI bzw. mit einschlägigen Erfahrungen in TZI-orientierten (TheologInnen-)gruppen verbunden sind³, ist mir das Gespräch zwischen TZI und Theologie ein besonderes Anliegen.

¹ Vgl. u. a. folgende Rezensionen: HABRINGER-HAGLEITNER, SILVIA, in: ThPQ 4 (2002); Anzeiger für die Seelsorge 4 (2003); RÖSENER, ANTJE, in: Evangelische Kirche, Bielefeld, Kirchliches Amtsblatt; ZOWISLO, STEFAN, in: Publik-Forum vom 18.4.2003; MARKETZ, JOSEF, in: Schriftzeichen (März 2003); WILLERS, ULRICH, in: Christ in der Gegenwart 55 (28.12.2003) 52; PRÜLLER-JAGENTEUFEL, GUNTER, in: Diakonia 2 (2003); FRESACHER, BERNHARD, in: Salzburger Theologische Zeitschrift 1 (2003); LOGISTER, W., in: Tijdschrift voor Theologie 2 (2003); OTT, RUDI, in: Geist und Leben 6 (2003); METTE, NORBERT, in: Orientierung 67 (2003); KMIČEK, ULRICH, in: Themenzentrierte Interaktion 18, 1 (2004); KAUPP, ANGELA, in: Katechetische Blätter 6 (2005).

² <http://www.ruth-cohn-institute.org/ruthcohn/> (12.7.2009).

³ So stellt der im Studienjahr 2009/10 zum vierten Mal anlaufende Universitätslehrgang Kommunikative Theologie der Theologischen Fakultät Innsbruck, der in seiner Nachhaltigkeit beeindruckend ist, eine Art von „Labor“ Kommunikativen Theologisierens dar. Der Lehrgang, der über fünf Semester mit 11 fünftägigen Kursen, mit dazwischenliegenden Peergroups und mit einer „Weltkirchenexkursion“ in der Haltung und nach der „Methode“ der TZI durchgeführt wird, wird ungefähr von einem Drittel der Lehrenden der Fakultät aus den unterschiedlichen theologischen Fächern getragen. Darüber hinaus waren/sind Lehrende aus anderen Fakultäten (Wien, Linz; Tübingen; Boston Col-

In diesem Beitrag geht es zunächst um die Aufklärung einiger Missverständnisse, die sich im Zusammenhang mit der TZI-Rezeption in der Kommunikativen Theologie inzwischen zeigen; sodann um eine vertiefte Reflexion auf das wechselseitig-kritische Verhältnis von TZI und Theologie. Von diesem Beitrag ist nicht zu erwarten, dass er alle Bedenken im Zusammenhang mit der TZI-Rezeption in der Kommunikativen Theologie ausräumen kann; speziell emotionale Fixierungen sind bekanntlich rational kaum auflösbar. Aber vielleicht gelingt es doch, einige der angefragten Punkte einsichtiger zu machen und den Horizont im Hinblick auf die TZI-Rezeption in der Kommunikativen Theologie zu weiten.

Das Gespräch zwischen TZI und Theologie hatte längst begonnen, bevor ich TZI kennen lernte. Als die deutsche Jüdin Ruth C(harlotte)⁴ Cohn in den sechziger Jahren aus den USA nach Europa zurückkehrte und sich auf Grund der Holocaust-Erfahrungen weder in Österreich noch in Deutschland niederlassen wollte, sondern in der Schweiz ein vorläufiges Zuhause fand, wo sie sich in unmittelbarer Nachbarschaft der von P. Geheeb gegründeten Reformschule Ecole d'Humanité ansiedelte, waren unter ihren ersten GefährtInnen TheologInnen aus evangelischen Kirchen und aus der katholischen Kirche. M. Kroeger, emeritierter Professor für Theologie- und Kirchengeschichte⁵, zählt bis heute zu den allerengsten Vertrauten R. C. Cohns. Nach mehreren Vorläufern gibt es am R. C. Cohn Institute International als der zuständigen Trägerorganisation der TZI seit mehr als zehn Jahren eine offizielle Fachgruppe „TZI und Theologie“ der TZI-Lehrende und Interessierte aus beiden Kirchen angehören und die in Publikationen, speziellen Ausbildungskursen

lege, Fordham University, New York) an der Leitung von Seminaren beteiligt. Die Gruppe der TeilnehmerInnen kommt aus unterschiedlichen – vor allem leitenden – kirchlichen Berufen mit unterschiedlichen theologischen Ausbildungsniveaus: Von habilitierten und doktorierten TeilnehmerInnen bis zu AbsolventInnen von theologischen Kursen bzw. sehr interessierten AbsolventInnen geisteswissenschaftlicher oder naturwissenschaftlicher Studien. Damit stellt die jeweilige Lehrgangsguppe eine von vorneherein inhomogene Gruppe dar, die große Chancen für wechselseitige Lernprozesse bietet. Bis heute treffen sich TeilnehmerInnen aus den verschiedenen Lehrgangsguppen zu einer jährlichen Tagung, welche die ehemaligen LehrgangsteilnehmerInnen nun über Jahre selbst organisieren.

⁴ Ihren deutschen Vornamen kürzt Ruth C. Cohn seit ihrer Emigration aus dem Nazideutschland konsequent ab, sodass ihr zweiter Vorname meist nicht bekannt ist.

⁵ Vgl. u. a. KROEGER, MATTHIAS, Themenzentrierte Seelsorge. Über die Kombination klientenzentrierter und themenzentrierter Arbeit nach Carl R. Rogers u. Ruth C. Cohn in der Theologie. Stuttgart: 1973; KROEGER, MATTHIAS, Die Notwendigkeit der unakzeptablen Kirche. Eine Ermutigung zu distanzierter Christlichkeit, München: ²1997; KROEGER, MATTHIAS, Im religiösen Umbruch der Welt: der fällige Ruck in den Köpfen der Kirche. Über Grundriss und Bausteine des religiösen Wandels im Herzen der Kirche, Stuttgart: ²2006.

und jährlichen Tagungen den theologischen Diskurs im Kontext der TZI pflegt⁶.

Aus TZI-Perspektive ist es durchaus nachvollziehbar, dass die HerausgeberInnen des soeben erschienenen Handbuchs Themenzentrierte Interaktion⁷ meinen Beitrag zur Kommunikativen Theologie⁸ unter „Ausdifferenzierung von TZI“ einordnen. Damit wird sichtbar, dass bei aller weltanschaulich-religiösen Vielfalt, die z. B. im Lehrkollegium des R. C. Cohn Institute International besteht, der Dialog zwischen TZI und Theologie seit Jahrzehnten zu einem fixen Bestandteil der Forschungs- und Lehraktivitäten des besagten Instituts gehört. Als Theologe schätze ich es sehr, dass mich die Dialog-, Lehr- und Forschungspraxis im TZI-Kontext dazu unentwegt herausfordert, kirchliche und theologische Binnenräume zu überschreiten. So kommen mir etwa aus meinem bescheidenen Engagement im aufblühenden indischen TZI-Kontext Erfahrungen in interreligiösen Gruppen zu, die ich in dieser Weise in Europa nicht machen könnte⁹; Ähnliches gilt für einige TZI-Engagements in Osteuropa, Lateinamerika und Afrika. Aber auch in der alltäglichen TZI-Gruppenarbeit in Deutschland und Österreich mache ich immer wieder die Erfahrung, dass das TZI-Setting besonders gut dazu geeignet ist, Weltanschauungs- und Religionsthemen in einer Weise anzusprechen, wie das im kirchlichen oder theologisch-wissenschaftlichen Binnenraum kaum möglich ist. In TZI-Gruppen wird auch nicht selten ein theologisch tief gehender Diskurs mit Menschen angestoßen, die den Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften längst den Rücken gekehrt haben.

Der TZI-Weg und die Kompetenz und das Wissen, die auf diesem Weg hilfreich sind, begleiten mich als Theologen in eine Themen- und Erfahrungswelt hinein, die aus meiner Sicht von der christlichen Zukunftshoffnung geprägt sind, dass wir dem Leben mehr vertrauen dürfen als den gesellschaftlichen und individuellen Tendenzen, das Leben auf ein „Überleben“ zu reduzieren. Auch wenn die vielfachen Kommunikationsverwüstungen und

⁶ Vgl. SCHARER, MATTHIAS, TZI in der kirchlichen Praxis, in: LÖHMER, CORNELIA / STANDHARDT, RÜDIGER (Hg.): TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, Stuttgart ²1993, 312-325; der Beitrag enthält entsprechende Literaturverweise.

⁷ SCHNEIDER-LANDOLF, MINA / SPIELMANN, JOCHEN / ZITTERBARTH, WALTER (Hg.), Handbuch Themenzentrierte Interaktion (TZI). 3 Tab. Göttingen 2009.

⁸ SCHARER, MATTHIAS, Kommunikative Theologie, in: SCHNEIDER-LANDOLF / SPIELMANN / ZITTERBARTH (Hg.), Handbuch TZI, 217-221.

⁹ Diesbezüglich verdanke ich meiner Kollegin am Institut, Dr. Teresa Peter, wichtige Zugänge und eine spannende Zusammenarbeit in der Leitung von TZI-Kursen in Indien, an denen in der Regel Hindus, Muslime und Christen unterschiedlicher Bekenntnisse teilnehmen.

weltweit wirkenden Ausschlussmechanismen den UnglücksprophetInnen Recht zu geben scheinen, dass wir als Menschheit einem möglichen Ende entgegen gehen, will ich mich einer lebens- und zukunftsverneinenden Apokalyptik nicht beugen. Gerade auf dem Hintergrund von interreligiösen und interkulturellen Dialogprozessen nach dem Ansatz der TZI verstärkt sich in mir die Hoffnung, dass es – trotz aller Gewalt, die es auch zwischen Religionen gibt – dennoch möglich sein könnte, dass letztendlich alle Menschen aller Religionen und Weltanschauungen einer friedlichen Zukunft entgegen gehen, in der Leben in Beziehung die Oberhand gewinnt. „Der Faszination am Krieg die Faszination am Leben entgegenzusetzen“¹⁰ ist das entschiedene Anliegen R. C. Cohns, das sie mit ihrer „pädagogischen Friedensarbeit“ überzeugend vertritt. Als Theologin in der Haltung und nach der Methode der TZI zu leben und zu arbeiten bedeutet dann, dem Leben in Beziehung aus Freiheit und in Selbstverantwortung für sich und die Anderen zum Durchbruch verhelfen zu wollen; ihm jenen Raum zu ermöglichen, der ihm gegen das Lebensverneinende, Kommunikationswidrige und Gewaltanfällige eine Chance gibt, ohne in eine illusionäre Verdrängung der konfliktiven Wirklichkeit zu verfallen.

1 Mit und in konkreten Gruppen fängt es an

Man kann einen langen Diskurs darüber führen, welche theologische Dignität einer TZI-Gruppe zukommt. P. Weiß merkt mit Recht an, dass sich nicht jeglicher Lebens- und Erfahrungszusammenhang als ein „theologischer Ort“ in dem Sinne erweist, dass an ihm Leben und Lebensförderliches kommuniziert wird. Speziell Gewalt- und Ausschlusszenarien spiegeln jenen Ungeist wieder, der dem Wehen des Gottesgeistes diametral entgegen steht und etwa in Kriegshandlungen seinen widergöttlichen Ausdruck findet. Man muss in diesem Zusammenhang auch über die Ausschlussmechanismen des spätmodernen Marktes oder der Mediengesellschaft nachdenken.

Jegliche Gemeinschaft oder Gruppe, nicht zuletzt auch eine TZI-Gruppe, steht in Gefahr, Menschen auszuschließen, sie zum Sündenbock¹¹ zu machen und sich auf ihre Kosten zusammenzurotten, wie das die Dramatische Theologie, mit der die Kommunikative Theologie in Innsbruck in einem gemeinsamen Forschungszentrum seit Jahren zusammenarbeitet, bis in konkrete

¹⁰ Zitat von COHN, RUTH C., in: COHN, RUTH C. / TERFURTH, CHRISTINA (Hg.), *Lebendiges Lehren und Lernen. TZI macht Schule*, Stuttgart 2007, 59.

¹¹ Vgl. SCHWAGER, RAIMUND, *Brauchen wir einen Sündenbock? Gewalt und Erlösung in den biblischen Schriften*, München 1978.

Bullying-Szenarien hinein eindrucksvoll ins Bewusstsein gebracht hat¹². Gerade dort, wo die einzelnen Menschen nicht mehr in ihrer Einmaligkeit und Freiheit anerkannt sind, sondern sich Mechanismen eines egalisierenden Kollektivs ausbreiten, kann die Gruppe zur Hölle werden. Davor sind auch kirchliche Gruppen und Gemeinschaften nicht von vorneherein gewappnet.

Den Erfahrungen eines grundlegend verfehlten, kollektivistischen Gruppen-geschehens, wie es besonders totalitäre Regimes fördern, setzt R. C. Cohn, die als emigrierte deutsche Jüdin von der Gewalt des Holocaust persönlich betroffen ist, ihr Menschen- und Weltbild von autonom-interdependenten, also in Freiheit bezogenen Menschen entgegen¹³. Menschen in TZI-Kontexten rotten sich gerade nicht im Namen einer Ideologie – und sei sie eine noch so „fromme“ – zusammen, sondern begegnen einander aus freier Entscheidung und in Verantwortung für sich, für die anderen und vor allem auch für die Welt, also für eine menschlichere Gesellschaft¹⁴. Wie sehr R. C. Cohn immer auch die gesellschaftlich-politische Bedeutung eines themen-zentrierten Interaktionsgeschehens im Auge hatte, zeigt eine geniale Themen-um-formulierung, auf die ich bereits an anderer Stelle aufmerksam gemacht habe¹⁵: Auf einer Tagung der Lehrbeauftragten des R. Cohn Institute International wurde darüber diskutiert, wie man auf dem heutigen Bildungs-, Beratungs- und Therapiemarkt TZI „marktgerechter“ anbieten könnte. Ruth Cohn hörte der Debatte eine Zeit lang zu. Dann ergriff sie das Wort und sagte: „Mir ist es nie um die Frage gegangen, wie TZI marktgerecht werden könnte. Meine Frage war immer: Wie wird der Markt gerecht“?

Kaum in einem anderen Bereich trat R. Cohn energischer auf, als gegen die Reduzierung von TZI auf eine Methode zum Leiten gutbürgerlicher Selbster-

¹² BÖDEFELD, AXEL, "... und du bist weg!" Bullying in Schulklassen als Sündenbock-Mechanismus, Wien 2006. Die Kommunikative Theologie ist an der Universität Innsbruck in einem gemeinsamen Forschungszentrum mit der Dramatischen Theologie verankert: Religion-Gewalt-Kommunikation-Weltordnung.

¹³ Vgl. u. a. REISER, HELMUT, RUTH COHN und MARTIN BUBER, in: ASCHAFFENBURG, HELGA u. a. (Hg.): Gruppenarbeit: themenzentriert. Entwicklungsgeschichte, Kritik und Methodenreflexion, Mainz ²1993, 38-46; FASSHAUER, UWE, 1. Axiom: existentiell-anthropologisches Axiom, in: SCHNEIDER-LANDOLF / SPIELMANN / ZITTERBARTH (Hg.), Handbuch TZI, 80-85.

¹⁴ Vgl. u. a. VOGEL, PETER, 2. Axiom: ethisches Axiom, in: SCHNEIDER-LANDOLF / SPIELMANN / ZITTERBARTH (Hg.), Handbuch TZI, 86-89; KANITZ, ANJA VON, 3. Axiom: pragmatisch-politisches Axiom, in: SCHNEIDER-LANDOLF / SPIELMANN / ZITTERBARTH (Hg.), Handbuch TZI, 90-94.

¹⁵ Vgl. SCHARER, MATTHIAS, Wie wird Kirchliche Bildung marktgerecht oder: Welche Bildung macht den Markt gerecht? Communiotheologische Überlegungen zum kirchlichen Bildungsgeschehen, in: HILBERATH, BERND JOCHEN (Hg.), Communio – Ideal oder Zerrbild von Kommunikation (Quaestiones Disputatae 176), Freiburg u. a. 1999, 235-242.

fahrungsgruppen, die um sich und ihr kollektives Wohlbefinden kreisen¹⁶. Sie warnt vor der „Globe-Vergessenheit“ eines Gruppenverfahrens, das in einem unpolitischen, ideologisierenden, letztlich die Freiheit, Selbstbestimmung und Verantwortung raubenden, unpolitischen Ingroup-Gefühl verkommt. Diesbezüglich hat S. Habringer-Hagleitner in ihrer lesenswerten Dissertation zu R. C. Cohn und P. Freire¹⁷ die Gefahr der „Globevergessenheit“ herausgearbeitet, die jede Gruppe – auch eine TZI-Gruppe – bedroht und sie zu einem reinen Selbsterfahrungssetting verkommen lässt.

Wenn P. Weiß nicht zu Unrecht Kriterien der Unterscheidung zwischen einer „Communio-Kommunikation“ und einer Gewalt- und Ausschluss anfälligen Kommunikation anmahnt, die aus einem ideologisierenden Kollektivismus heraus entstehen kann, dann muss man R. C. Cohns Konzept zumindest zugestehen, dass es gerade dadurch, dass es sich nicht primär als Methode, sondern als axiomatisch bestimmte Haltung versteht, welche den Menschen in seiner Freiheit, Bezogenheit und Verantwortung ernst nimmt und herausfordert, sowohl ein Bewusstsein, als auch eine Handlungsmöglichkeit in jene Richtung entwickelt, die auf weite Strecken auch den Geist einer Gemeinschaft-Gemeinde als Communio aus dem Reich-Gottes-Handeln Jesu heraus bestimmen müssten. In der Dynamik zwischen

- dem Ich als radikaler Würdigung der einzelnen Person in ihrer Gewordenheit, in Freiheit, Bezogenheit und Verantwortung,
- dem Wir als dem kommunikativem Geschehen zwischen den Subjekten in kritischer Wahrnehmung der spezifischen Dynamik, die sich als tiefe Verständigung, als Rivalität oder als tendenzieller Ausschluss zeigen kann,
- dem Anliegen/der Sache, um die es jeweils geht, durch die hier und jetzt Fixierungen auf lebendige Traditionen hin aufgebrochen werden; und schließlich

¹⁶ Vgl. u. a. COHN, RUTH C., Über die Bedeutung des Politischen und Kosmischen für mein Denken. Ein Gespräch mit Hilarion Petzold, in: Integrative Therapie 11 (1985) 264-272; COHN, RUTH C., Wir sind Teil des Universums und wir nehmen Anteil: Der Globe, in: Themenzentrierte Interaktion. theme-centered interaction 2 (1988) H. 1, 3-6. COHN, RUTH C / SCHULZ VON THUN, FRIEDEMANN, Wir sind Politiker und Politikerinnen – wir alle! Ein Gespräch über mögliche Hilfen von TZI und Kommunikationslehre, in: STANDHARDT, RÜDIGER / LÖHMER, CORNELIA (Hg.), Zur Tat befreien. Gesellschaftspolitische Perspektiven der TZI-Gruppenarbeit, Mainz 1994, 30-62; COHN, RUTH C., Verantworte dein Tun und dein Lassen, persönlich und gesellschaftlich. Offener Brief an Günter Hoppe, in: Themenzentrierte Interaktion. theme-centered interaction 8 (1994), H. 2, 85-87.

¹⁷ HAGLEITNER, SILVIA, Mit Lust an der Welt – in Sorge um sie. Feministisch-politische Bildungsarbeit nach Paulo Freire und Ruth C. Cohn, Mainz 1996.

- der Eingebundenheit aller drei Faktoren in einen politisch-gesellschaftlichen und aktuellen Globe, der nie vergessen werden darf,

entfaltet TZI ein Aufmerksamkeits- und kommunikatives Handlungspotential, das im Hinblick auf die *Communio*-Kommunikation, um auf N. Mette und P. Weiß einzugehen, eine legitime Ergänzung zur theologisch breit rezipierten kommunikativen Handlungstheorie von J. Habermas darstellen könnte.

Das wechselseitige Gespräch zwischen den beiden Rezeptionslinien säkularer Kommunikationstheorien und Kommunikationspraxen ist leider noch kaum in Gang gekommen und muss als offenes Desiderat gelten. Ein solches Gespräch müsste freilich beachten, dass im TZI-Konzept eine bestimmte, anliegen- und prinzipiengeleitete Praxis kommunikativen Handelns¹⁸ bis in methodische Aspekte hinein durchbuchstabiert ist und damit nicht nur über geschriebene Texte erfasst und zugänglich werden kann. Qualitativ-empirische Verfahren, welche die „Texte des Lebens“ zu analysieren und zu erschließen vermögen, müssen in einer theologischen Kommunikationsforschung auf jeden Fall klassische hermeneutische Verfahren ergänzen¹⁹.

Auch wenn eine themenzentriert-interaktionelle Aufmerksamkeit und Anteilnahme²⁰ am Leben von Mensch und Gesellschaft in ihrer *Communio*-Kommunikationsqualität m. A. anders gewürdigt werden müsste, als dies P. Weiß offensichtlich auf Grund seiner geringen, lange zurückliegenden persönlichen Erfahrung mit der TZI-Praxis tut, ist festzuhalten, dass eine TZI-Gruppe als solche keine christliche Gemeinde ist. Damit ist aber nicht eo ipso ausgeschlossen, dass aus den reflektierten Erfahrungen in einer TZI-Gruppe Argumente und Gesichtspunkte gewonnen werden können, die für die Entstehung theologischer Einsichten bedeutsam werden. Die TZI-Rezeption in den christlichen Kirchen weist sogar in die Richtung, dass eine Reihe von PfarrerInnen ihr Gemeinde-, Leitungs- und Kommunikationsverständnis aus der TZI heraus entwickelten. Dies trifft in Einzelfällen auch auf die katholische Kirche zu. In diesem Zusammenhang ist an den Versuch

¹⁸ Vgl. die Axiome der TZI mit dem durch sie ausgewiesenen Menschen- und Gesellschaftsverständnis des Ansatzes, das sich vor allem in der Kommunikationshaltung wie auch in der Leitungsverantwortung niederschlägt.

¹⁹ Deshalb besteht am Institut für Praktische Theologie an der Universität Innsbruck seit mehreren Jahren ein so genannter „Empirikreis“, also eine ForscherInnengruppe, die sich der Frage nach der Kompatibilität empirischer Verfahren mit einem christlichen Welt- und Menschenverständnis widmet (vgl. Baustelle 12[2009] Heft 1).

²⁰ Vgl. COHN, RUTH C., Es geht ums Anteilnehmen. Die Begründerin der TZI zur Persönlichkeitsentfaltung, Freiburg i. Br. ³1998.

B. Honsels²¹ zu erinnern, der als katholischer Pfarrer die Gemeinde nach TZI-Prinzipien leitete und möglichst viele MitarbeiterInnen in dieser Haltung und Methode ausbildete. Aus eigener Anschauung kann ich sagen²², dass ich in kaum einer anderen Gemeinde so vielen hochmotivierten, engagierten und theologisch interessierten ChristInnen begegnet bin, als in jener Pfarrei, in der B. Honsel gearbeitet hatte. Als einer der frühen graduierten TZI-Lehrer war er offensichtlich davon überzeugt, dass TZI durchaus beachtenswerte Kriterien für eine Communio-Kommunikation enthalten würde. TZI-Kriterien, wie die Dynamische Balance von Ich-Wir-Es und Globe können gegen eine einseitige Polarisierung von christlicher Tradition, heutiger Erfahrung und politischem Bewusstsein wirken; die Priorität von Störungen und Betroffenheiten kann gegen ein idealisierendes Kommunikationskorsett die offene Kommunikation in Gang bringen; das so genannte Chairperson-postulat kann den achtsamen Ausgleich von Selbstleitung und dem Leiten Anderer regeln. Mit solchen Kriterien, die der Kommunikationspraxis Jesu und der frühen Gemeinden keinesfalls entgegen laufen, sondern sie stützen, könnten die Kirchen, die im Hinblick auf ihre Glaubwürdigkeit in einer offenen Gesellschaft die so schwer belastete Kluft zwischen Orthodoxie und Orthopraxis ein wenig überbrücken, ohne dass dadurch die Gefahr eines totalitären Reich-Gottes-Anspruchs heraufbeschworen würde, der nicht wenigen kirchlichen Ingroups anhaftet.

Trotz aller hilfreichen Kriterien, die aus dem TZI-Ansatz für eine christliche Kirchenpraxis gewonnen werden können, bleibt es dabei: Eine durchschnittliche TZI-Gruppe ist keine christliche Gemeinde. Wenn sich allerdings SeelsorgerInnen, akademische TheologInnen oder andere kirchlich Engagierte zu einer TZI-Gruppe zusammen finden, wie das im Universitätslehrgang Kommunikative Theologie an der Universität Innsbruck der Fall ist (vgl. FN 3), dann werden in einer solchen Gruppe unwillkürlich gemeindenaher Erfahrungen gemacht. Wenn sich eine Praxis des regelmäßigen gemeinsamen Betens und Meditierens, des Feierns auch der Eucharistie, des Theologisierens aus lebendigen Gruppenprozessen heraus einstellt, das auf authentische Zeugenschaft ausgerichtet ist und durch ein politisch-gesellschaftliches Globewusstsein zum Dienst an der Welt sensibilisiert, dann kann man wohl nicht mehr von einer unverbindlichen Gruppe sprechen, die heute zusammenkommt und morgen wieder auseinander fällt. Die Würdigung der theologischen Dignität einer TZI-Gruppe ist offensichtlich ohne eine entspre-

²¹ HONSEL, BERNHARD, Roter Punkte Gemeinde. Eine Gemeinde unterwegs, Düsseldorf 1983.

²² Ich leitete dort vor einigen Jahren ein TZI-Seminar mit kirchlichen MitarbeiterInnen.

chende Eigenerfahrung ebenso wenig möglich, wie die diskursive Rede von Gott ohne gelebte Glaubenspraxis.

Eine kommunikative Theologie, die sich u. a. auf eine kommunikative Gruppenpraxis in der Haltung und nach der Methode der TZI als theologischem Erfahrungsort bezieht, akzentuiert einen alten Streit in der Theologie, der im spätmodernen Kontext neue Akzentsetzungen erfährt.

2 Der „Ehebruch“ (Vandenbroucke) zwischen Lehre und Leben und die unterschiedlichen Stadien der TZI-Rezeption

Der Systematiker M. Schneider macht in seiner Abhandlung zu „Theologie und Biografie“ bewusst, wie im Ringen um diskursive theologische Klärungen der Zusammenhang von gelebtem Leben und Lehre in der Theologie seit dem Mittelalter immer mehr verschwunden ist. Er schreibt:

“Vielleicht hat kaum etwas so sehr zum Erfahrungsdefizit heutiger Theologie beigetragen wie die Auflösung der Einheit von gelebtem Leben und gelehrter Doktrin, zu der es in der abendländischen Theologie seit dem Mittelalter gekommen ist. Etwa gleichzeitig mit dem Anbrechen aristotelischen Denkens vollzieht sich ein tiefgreifendes Schisma zwischen Lehre und Leben, zwischen theologischem System und religiöser Erfahrung, zwischen Dogmatik und Mystik.”²³

Andererseits gibt es heute weltweit viele TheologInnen, die sich eine theologische Reflexion getrennt von ihrer alltäglichen Glaubenspraxis, also nur auf der methodisch ausgewiesenen, abgeklärten wissenschaftlichen Diskursebene nicht (mehr) vorstellen können. Schließlich haben sie für eine erfahrungsreiche Theologie keine unbedeutenderen Gewährsleute als K. Rahner und J. B. Metz. Die beiden halten fest: „Die wichtigsten Errungenschaften in der Theologie- und Kirchengeschichte entstammen allemal einer wissenschaftlich ‚unreinen‘ Theologie, bei der Biographie, Phantasie und Gebet unlöslich ins System verknüpft und verwoben sind.“²⁴ Stellvertretend für viele, die in dieser Weise vor allem in Lateinamerika, Afrika und Asien Theologie betreiben, sei der afrikanische Theologe A. E. Orobator zitiert, dessen Buch „Theology Brewed in an African Pot“ bereits im Titel die Verortung im spezifisch afrikanischen Erfahrungskontext anzeigt:

“My identity as an African Christian makes it impossible for me to separate talking about God from the practice of my faith. In Africa theology links naturally with spirituality,

²³ SCHNEIDER, MICHAEL, Theologie als Biographie, St. Ottilien 1997, 10.

²⁴ METZ, JOHANN BAPTIST / RAHNER, KARL, Ein theologisches Leben, in: StdZ 99 (1974) 305-316, 313, zit. aus: SCHNEIDER, Theologie, 10.

praise, worship, and prayer. My prayer as an African derives from my experience of God in the various circumstances of life.”²⁵

Ein Grund für die frühe TZI-Rezeption in den christlichen Kirchen durch universitäre TheologInnen, SeelsorgerInnen, ReligionslehrerInnen und andere kirchliche MitarbeiterInnen scheint im wachen Empfinden der Kluft zwischen Lehre und Leben, zwischen Theologietreiben und alltäglich gelebtem Leben in Gemeinden, Schulen, Verbänden usw. und im Bemühen, die Trennung zu überwinden zu liegen. Das Konzept Lebendigen Lernens nach der TZI R. C. Cohns, das in Kirchen- und TheologInnenkreisen seit Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gut bekannt war, nährte die Hoffnung auf die Überwindung des Schismas. Allerdings unterlag die Rezeption der TZI in Theologie und Kirche zunächst primär einer methodisch-didaktischen Absicht mit dem Ziel einer lebendigen Umsetzung theologischer Inhalte in die Praxis der theologischen Bildung und Seelsorge. Auch P. Weiß scheint seine TZI-Erfahrung aus dieser Rezeptionsetappe zu haben.

Doch bereits die TZI-Rezeption D. Funkes als „Modell einer interaktiven Tradierung von Christentum“²⁶, die TZI im Rahmen einer wissenschaftstheoretischen Vergewisserung als „Theorie und Methodik thematisch-symbolischer Orientierung“²⁷ rekonstruierte, regte dazu an, dem TZI-Konzept über eine methodisch-didaktische Verwendung hinaus eine grundlegendere Bedeutung zu geben, als sie diese als Vehikel zu einer lebendigeren Theologie Vermittlung hatte (vgl. den Beitrag von A. Odenthal in diesem Band, der ausdrücklich an D. Funkes Rezeption anschließt).

Vermittelt mit der „Loci-Theologie“, wie sie bereits im Grundlagenband angesprochen und vom Innsbrucker Fundamentaltheologen und Dogmatiker R. Siebenrock später dezidiert in den Forschungskreis Kommunikative Theologie eingebracht wurde, konnte das System der TZI²⁸ in seiner engen Verbindung von Haltung, ausgedrückt in den TZI-Axiomen und Postulaten²⁹, und der „Methode“ des „Vier-Faktoren-Modells“³⁰ zu einem großen Rahmen

²⁵ OROBATOR, AGBONKHIANMEGHE E., *Theology Brewed in an African Pot*. Maryknoll, NY 2008.

²⁶ FUNKE, DIETER, *Verkündigung zwischen Tradition und Interaktion. Praktisch-theologische Studien zur Themenzentrierten Interaktion (TZI) nach Ruth C. Cohn*, Frankfurt 1984.

²⁷ FUNKE, *Verkündigung*, 344-433.

²⁸ Vgl. SCHNEIDER-LANDOLF, MINA, *System der TZI*, in: SCHNEIDER-LANDOLF / SPIELMANN / ZITTERBARTH (Hg.), *Handbuch TZI*, 67-77.

²⁹ Vgl. u. a. KANITZ, ANJA VON, *Einführung zu den Axiomen und Postulaten*, in: SCHNEIDER-LANDOLF / SPIELMANN / ZITTERBARTH (Hg.), *Handbuch TZI*, 78-85.

³⁰ Vgl. KÜGLER, HERMANN, *Vier-Faktoren-Modell der TZI*, in: SCHNEIDER-LANDOLF / SPIELMANN / ZITTERBARTH (Hg.), *Handbuch TZI*, 107-114.

des Theologisierens, oder – wie wir es auch ausgedrückt haben – zu einer bestimmten „Kultur des Theologisierens“ werden. Sie kann sich in jener Dynamik ereignen, in der kritisch-konstruktiv in Bewegung kommt, was wir – als Vier-Faktoren-Modell aus der TZI entlehnt – als Dynamik der „loci theologici“ neu zu beschreiben und als vier Dimensionen, die sich in einer ständigen wechselseitigen und wechselseitig kritischen, differenzierten Korrelation untereinander befinden, zu benennen versucht haben:

- Persönliche Lebens-/Glaubenserfahrung,
- Gemeinschaftserfahrung/Kirchlichkeit,
- Biblische Zeugnisse in lebendiger Vermittlung und andere religiöse Traditionen,
- Gesellschaftlicher Kontext/Welterfahrung

Erst aus einem lebendigen themenzentriert-interaktionellen Prozess heraus, der sich in der ständigen Dynamik des Vier-Faktoren-Modells bewegt, wird einsichtig, welche Chancen in einem theologischen Prozess liegen können, der sich nicht mehr einseitig nur auf die Texte der Tradition oder auf die mit empirischen Methoden erhobenen Texte des Lebens kritisch bezieht, sondern aus der Dynamik zwischen den Loci heraus zu ungewöhnlich neuen Fragestellungen und Einsichten kommen kann. „Das Eine“ kann „angesichts des Anderen“ zur Sprache kommen, wie T. Peter in ihrer Dissertation zur „Angsterfahrung als Herausforderung an theologisches Denken, Reden und Handeln“ eindrücklich zeigt, indem sie die Angsterfahrungen anhand der literarischen Zeugnisse von Ch. Lavant auf Angsterfahrungen in der buddhistischen Lehre und in der christlichen Theologie treffen lässt³¹. Inzwischen wird in mehreren Forschungsprojekten deutlich, dass das Ausloten aller vier, kritisch-differenziert aufeinander bezogenen Loci in einem einzigen Projekt überfordernd sein kann; eine klar ausgewiesene Beschränkung auf die differenzierte Dynamik zwischen einzelnen Loci kann ebenso hilfreich sein, ein Forschungsprojekt in einer verantwortbaren Zeit zu Ende zu bringen, wie die Anregung von N. Mette, Forschungsprojekte in Kooperation zwischen WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Fachbereiche zu konzipieren. Das gemeinsame Forschungsseminar zwischen den SystematikerInnen aus Tübingen und den Praktischen TheologInnen aus Innsbruck lässt Schritte in die Richtung der vorgeschlagenen Kooperation erhoffen.

Die Dynamik zwischen den vier Dimensionen zeigt sich aber nicht nur horizontal auf der theologischen Diskursebene, wie wir das in der wissenschaftlichen Arbeit gewohnt sind. Angestoßen durch die TZI-Praxis in Gruppen,

³¹ PETER, TERESA, Von der Angst zu gehen und vom Gehen in der Angst. Angsterfahrungen als Herausforderung an theologisches Denken, Reden und Handeln, Wien 2006.

die uns nicht selten auf theologische Einsichten brachte, die aus dem Umgang mit den Quellen und Traditionen allein nicht möglich gewesen wären, gibt es auch eine vertikale Vernetzung von unterschiedlichen Ebenen, die im Prozess des Theologietreibens eine Rolle spielen.

Aus der Aufmerksamkeit auf die drei Ebenen des Theologisierens wird deutlich, dass sich die Entscheidung für TZI als anthropologischem Referenzkonzept einer Kommunikativen Theologie nicht deduktiv aus einem kritischen Diskurs darüber ergab, welche Kommunikationstheorie als Gesprächspartner der Theologie am dienlichsten wäre, sondern induktiv aus dem unmittelbaren Erleben und den Erfahrungen der theologischen Dignität von TZI-Gruppen, die an theologischen Themen arbeiteten. Insofern ist N. Mette Recht zu geben, dass der Leittext³² zu sehr den Eindruck erweckt, als ob die menschliche Kommunikation aus der Reflexion der göttlichen (über die ja immer nur analog zur menschlichen gesprochen werden kann) abgeleitet würde und die menschlichen Kommunikationserfahrungen zu wenig gewürdigt würden. Am Entstehungsprozess Kommunikativer Theologie lässt sich zeigen, dass es in Wirklichkeit genau umgekehrt ist: Menschliche Kommunikation wird nicht aus der göttlichen abgeleitet, sondern aus den menschlichen Kommunikationserlebnissen und -erfahrungen heraus, die theologisch-kritisch auf ihre Zusammenhänge und Bedeutungen hin reflektiert werden. Insofern kann immer nur in einem analogen Sinn und nach einem kritischen Durchgang durch die Einsichten negativer Theologie, welche die Unadäquatheit jeglichen Sprechens über Gott aufzeigt³³, von einem „kommunikativen“ Gott gesprochen werden.

Im kommunikativen Theologisieren werden also Einsichten, die wissenschaftlichen Geltungsansprüchen genügen sollen, nicht einfach nur auf der „wissenschaftlichen Reflexionsebene“ gewonnen. Wir meinen, dass wir – durchaus analog zu älteren, nicht zuletzt in den östlichen Traditionen der Kirchen anerkannten theologischen Vorgangsweisen – im Kommunikativen Theologisieren³⁴ drei Ebenen kritisch konstruktiv miteinander vernetzen müssen:

³² FORSCHUNGSKREIS KOMMUNIKATIVE THEOLOGIE, Kommunikative Theologie. Selbstvergewisserung unserer Kultur des Theologietreibens, Wien 2007 (Kommunikative Theologie – interdisziplinär / Kommunikative Theology – Interdisciplinary Studies, 1/1).

³³ Vgl. den Beitrag von O. FUCHS in KomTheo 8, der diesen kritischen Durchgang am Beispiel des Leitens in der Kirche durchführt: FUCHS, OTTMAR, Aspekte einer "negativen Theologie" des Leitens, in: PANHOFFER, JOHANNES / SCHARER, MATTHIAS / SIEBENROCK, ROMAN (Hg.), Erlöstes Leiten. Eine kommunikativ-theologische Intervention, Ostfildern ²2007, 215-229.

³⁴ Vgl. FORSCHUNGSKREIS, Kommunikative Theologie, 60-73.

- Die unmittelbare Beteiligungsebene im Sinne des spontanen Erlebens: Ich empfinde Liebe, Freude, Hass, Verlassenheit, Angst ...
- Die (primäre) Erfahrungs- und Deutungsebene, die sich – zumindest beim heranwachsenden und erwachsenen Menschen – spontan einstellt, indem das Erleben gedeutet wird: Ich kann mich verständlich machen, ich bin anerkannt, ich werde gemieden, ich bin verloren ...
- Die methodisch ausgewiesene, kategorial geklärte, wissenschaftliche Reflexionsebene, die im wissenschaftlichen Diskurs wohl vertraut ist.

Wenn es sich um theologisch-wissenschaftliche Einsichten handelt, muss die dritte Ebene immer mit im Spiel sein; die Diskurse auf dieser Ebene geschehen aber in großer Aufmerksamkeit und Anteilnahme gegenüber den ersten beiden Ebenen und den darin Kommunizierenden, wobei sich WissenschaftlerInnen aus der Kommunikation auf den ersten beiden Ebenen nicht auf Dauer mit dem Zweck heraushalten können, um zu „objektiveren“ Erkenntnissen zu kommen. Aufmerksamkeit und Anteilnahme auf den beiden ersten Ebenen zielen auf Verstehen und Verständnis, das selbstverständlich immer eine kritische Differenzierung mit einschließt. Im Kontext des Innsbrucker Empirikreises ist eine eigene Publikation zu den mit einer kommunikativen Theologie kompatiblen empirischen Forschungsverfahren geplant.

3 „Erlebnisberichte über die Begegnung mit der alten R. Cohn und ihren Ideen“ ersetzen nicht „die notwendige Arbeit des Begriffs.“³⁵ – Was durch die Fixierung auf den Diskurs ausgeblendet wird

Ein Beispiel dafür, wie sich durch die Fixierung ausschließlich auf die dritte Ebene des wissenschaftlichen Diskurses unvermutet unreflektierte Vorurteile und emotional geprägte Einstellungen in eine ansonsten nachvollziehbare Argumentation einschleichen können, scheint mir in einem Teil der Kritik des Philosophen K. Müller an der kommunikativen Theologie gegeben zu sein. In seiner durchwegs gediegenen philosophischen Auseinandersetzung mit dem – seiner Meinung nach in vieler Hinsicht – undifferenzierten Zusammenhang von Subjektivität und *Communio* und der oberflächlichen Verwendung des Kommunikationsbegriffs in der Theologie, schießt sich der Münsteraner Philosoph – auf einem Nebenschauplatz seines Diskurses – auf

³⁵ MÜLLER, KLAUS, Subjektivität und *communio*. Philosophische Rückfrage an ein selbstverständlich gewordenes Theologumenon, in: PROSTMEIER, F. R. / WENZEL, K. (Hg.), Zukunft der Kirche – Kirche der Zukunft. Bestandsaufnahmen – Modelle – Perspektiven, Regensburg 2004, 144.

die Kommunikative Theologie ein³⁶. Dass er dabei die im Band 1 der Reihe Kommunikative Theologie – und nur auf diesen bezieht sich Müller – auf 30 Seiten entfaltete Geschichte der TZI samt ihren Grundlagen, die ein Kenner der Sache in der einschlägigen Fachzeitschrift als „richtig gelungen“³⁷ bezeichnet, als „Erlebnisbericht über die Begegnung mit der alternden R. Cohn und ihren Ideen“ pauschal abwertet und sich mit keinem Wort auf einen inhaltlichen Diskurs mit dem TZI-Konzept einlässt, weist zunächst auf eine affektive Gestimmtheit des ansonsten rational argumentierenden Philosophen hin, die an dieser Stelle durchbricht, ohne dass er sich offensichtlich dessen bewusst ist. Mit dem Argument, dass es sich in der Darstellung der Grundlagen der TZI „nur“ um einen „Erlebnisbericht mit der alten R. Cohn und ihren Ideen“ handelt, läuft implizit die Botschaft mit, dass es sich für einen Wissenschaftler nicht wirklich lohnt, sich mit immerhin zwei Kapiteln eines Buches auseinanderzusetzen, das er heftig kritisiert. Die emotionale Abwehr des Diskurses wird mit dem Adjektiv „alt“ unterstützt, mit dem die Begründerin der TZI bedacht wird und das in einem rationalen Kontext im Hinblick auf die Bewertung von Ideen wohl als äußerst problematisch empfunden werden muss. Es wird doch kein Wissenschaftler eine Idee oder ein Argument des „toten“ Kant deshalb für unbedeutender halten, weil dieser bereits gestorben ist; oder eines zeitgenössischen Philosophen, weil dieser inzwischen alt geworden ist. Mit dem erwähnten Wortspiel begibt sich der Philosoph in Wirklichkeit auf einen Level, der nur auf der Ebene des unmittelbaren Erlebens und der primär gedeuteten Erfahrung bearbeitbar ist, auf jene Ebene des Philosophierens und Theologisierens also, wo nicht zuletzt auch Emotionen und Affekte ihren legitimen Platz haben müssen. Wenn dem nicht so wäre und eine diskursive Auseinandersetzung mit den Grundlagen der TZI tatsächlich auf Grund des Alters R. Cohns oder auf Grund einiger sehr kurzer Textpassagen im relativ umfangreichen Text, die über Erlebnisse mit ihr berichten, pauschal abgelehnt würde, müsste dem Philosophen wohl deutlich werden, dass er elementare Diskursregeln missachtet hat. Selbst der Vorwurf der Arroganz eines deutschen Philosophen gegenüber der jüdischen Gründerin der TZI, die immerhin dem Holocaust entkommen ist und mit mehreren Ehrendoktoraten und dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels ausgezeichnet wurde, wäre nicht völlig von der Hand zu weisen.

Ohne K. Müller eine traumatisierte Gruppenerfahrung unterstellen zu wollen, muss doch darauf hingewiesen werden, dass wir unter WissenschaftlerInnen auch Menschen finden, die auf ihrem Ausbildungsweg zu TZI-

³⁶ Eine andere Spitze zielt auf die Bemühungen von E. Arens.

³⁷ KMIĘCIK, ULRICH, Rezension, in: TZI – Themenzentrierte Interaktion. theme-centered interaction 18, H. 1.

GruppenleiterInnen oder zu TZI-Lehrenden wie auch zu anderen **Gruppen-**verfahren oder therapeutischen Richtungen deshalb gescheitert sind, weil sie nicht zuletzt auf Grund ihrer – in der TZI-Sprache würden wir sagen – „Es-Zentriertheit“ damit zu kämpfen haben, sich authentisch auf Kommunikationsprozesse einzulassen, in denen die persönliche Betroffenheit (Ich), die Dynamik der Gruppe (Wir) und der jeweilige politisch-gesellschaftliche und konkrete Kontext (Globe) eine gleich große Rolle spielen, wie die rationale Auseinandersetzung mit der Sache (Es). Wenn die Kommunikation diesbezüglich zu konfliktiv wird, weil sich Menschen nicht nur selektiv-authentisch, sondern generell aus den Prozessen heraus halten und dies andere Menschen verletzt, die authentisch in Prozesse einsteigen, dann kommt es nicht selten zum Abbruch einschlägiger Erfahrungen und der Ausbildung. Wenn hier auch der Weg einer anstehenden therapeutischen Bearbeitung solcher menschlicher Verhärtungen abgewiesen wird, kommt es des öfteren zu Rationalisierungen, die verhärtete Vorurteilsstrukturen nach sich ziehen, denen in der Regel diskursiv kaum beizukommen ist. In der Leitung von TZI-Gruppen mit WissenschaftlerInnen hat mich immer wieder tief beeindruckt, wie gerade für diese Menschen ein Zurückgehen auf das emotionale Erleben (1. Ebene) und eine neue, spontane Umdeutung des Erlebten im Sinne einer neuen Erfahrung (2. Ebene), wie eine Erlösung aus langjährig bestehenden Verhärtungen wirken kann und den ganzen Menschen bis in seine Körperlichkeit hinein freier macht und wie dadurch aber auch der wissenschaftliche Diskurs in einer Weise ins Fließen kommt, wie das vor dieser Rückkehr in alle Dimensionen des Lebens hinein nicht möglich gewesen wäre.

Der Philosoph, der ausschließlich an einer argumentativ-diskursiven Begriffsschärfung interessiert ist, wie sie im kritisierten Buch weder angezielt noch durchgeführt wird, findet offensichtlich keinerlei Zugang zu einem Erkenntnisweg, der verschiedene Ebenen des theologischen Erkenntnisprozesses in einer interdisziplinären Dialogik zu verbinden trachtet und der auf diesem Weg – zumindest in einem ersten Schritt – sich nicht allen möglichen begrifflichen Differenzierungen stellen kann, ja mitunter auch mit einer assoziativeren Begrifflichkeit leben und arbeiten muss. Die grundlegende Absicht, hier eine Form des Theologisierens anzuregen, welche die – nicht zuletzt wegen ihrer abstrakten Denkfiguren – für die Praxis von Gemeinden weitgehend unbedeutend gewordene „Theologik“, die durch alle möglichen anderen „Logiken“ ersetzt wird, bleibt völlig außerhalb des Horizonts, wiewohl diese Absicht für den Diskurs um den Zusammenhang von Subjektivität und *communio* nicht unbedeutend wäre.

In einer ähnlich pauschal abwertenden Weise wie K. Müller, verfährt auch seine Dissertantin C. Möres³⁸, für die der Einführungsband in die Kommunikative Theologie als Beispiel einer defizitären Habermasrezeption in der Theologie herhalten muss. Obwohl die Auseinandersetzung mit J. Habermas' Kommunikationstheorie und ihrer Rezeption in der Theologie bisher nicht zu den zentralen Anliegen kommunikativen Theologisierens zählt und nur an wenigen Stellen des Einführungsbandes (zugegebenermaßen ungenau) zwei Standardbegriffe Habermas'schen Kommunikationsverständnisses, nämlich die Unterscheidung von strategischer und kommunikativer Praxis als in der Theologie generell bekannte Begriffe vorausgesetzt werden, wird nicht nur der Einführungsband, sondern gleich das ganze Forschungsprogramm Kommunikative Theologie fast ausschließlich im Hinblick auf die ungenügende Habermasrezeption im Einführungsband angegriffen. Die 2006 erschienene Arbeit blendet die bis dahin in der Reihe Kommunikative Theologie erschienenen 7 Bände (inzwischen sind es 13) und die in der Reihe Kommunikative Theologie – Interdisziplinär erschienenen 6 Bände (inzwischen sind es 11) und dazu die zahlreichen Beiträge in Fachzeitschriften, mit Ausnahme einer kurzen Erwähnung von Bd. 4 der Grünewaldreihe, völlig aus und beschränkt sich damit auf die Homepage des Forschungsschwerpunktes, die erste Auflage des Einführungsbandes und marginal auf den so genannten Kongressband „Wahrheit in Beziehung“. Obwohl C. Möres generell eine tief greifendere Rezeption der Referenzautoren im Einführungsband annahmt, wird das im Falle von R. Cohn und der TZI wiederum kritisch betrachtet: „Entsprechend wird dem Ansatz, der Geschichte, der Begründerin und der Methode der TZI in diesem Buch wie im gesamten Forschungsprogramm sehr viel Raum gegeben, so viel, dass der Eindruck entsteht (kommunikative) Theologie erschöpfe sich in TZI-Seminaren.“³⁹

Neben der mangelnden Rezeption des Ansatzes und der fallweisen Polemik, die in Müllers und Möres' Kritik durchscheinen, fordern die Philosophen durchaus berechtigte Anliegen ein, denen sich die Kommunikative Theologie vor allem in dem von beiden nicht berücksichtigten Leittext und in speziellen Forschungsprojekten, die in der Reihe Kommunikative Theologie – Interdisziplinär veröffentlicht wurden⁴⁰, z. T. bereits gestellt hat, sich aber weiterhin stellen muss.

³⁸ MÖRES, CORNELIA, Das kommunizierende Ich? Zum Kommunikationsbegriff in der Theologie mit Bezug auf die theologische Habermas-Rezeption, Berlin 2006.

³⁹ MÖRES, Das kommunizierende Ich, 117.

⁴⁰ Vgl. u. a. Veröffentlichungen in den beiden einschlägigen Buchreihen am Ende dieses Bandes.